

ferment

6 / 2015

**KRIPPENWELTEN –
WAS SOLL DAS BEDEUTEN?**

*„Ein Ort voll Leben, Liebe
und Geborgenheit.“*

Hildegund Keul über den
Stall von Betlehem.



KRIPPENWELTEN – WAS SOLL DAS BEDEUTEN?

3	Editorial
4	Gratwandern
5	An der Krippe
6	Im Herzen der Völker
10	Flügel schlag
12	Aus der Mitte
14	Es weihnachtet schwer
16	Es kommt
18	Völlig anders
22	Verletzliches Leben
25	Hingabe wagen
26	Verblüffend grosszügig
28	Stumme Zeugen
30	Andere verwunden , um sich selbst zu schützen
32	Ausgeschlossene werden eingeladen
34	Was wir teilen , macht uns reich
36	Meine glücklichste Zeit im Jahr
38	Meine Lieblingskrippe
40	Unterwegs zur Krippe
44	Die KrippenWelt in Stein am Rhein
46	Ganz und gar: Das Jesuskind in uns
47	Am Wegrand: Zwischen Zeit und Ewigkeit
48	Kunst und Kirche: Es lebe das Konzil in den Menschen!
49	Spirituell reisen: Rachels Tränen
50	Wettbewerb: Tür ins Jenseits
51	Lyrikecke: Thomas Schlager-Weidinger
52	Filmtipp, Buchtip, CD-Tipp
54	Not-wendig: Helfen Sie, dass auch Mädchen die Schule besuchen können!

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Im Herzen der Völker. Die Geburt Christi ist das einzige weltgeschichtliche Ereignis, das von jedem Volk so dargestellt wird, als hätte es sich seinem eigenen Land ereignet. Überall dort, wo Christinnen und Christen leben, wurde das Weihnachtsgeschehen in die je eigene Kultur übersetzt. „Krippendarstellungen bezeugen eindrücklich, wie sich das Christentum in das Herz jedes einzelnen Volkes immer wieder neu hineinschreibt“, meint der Krippenexperte und Mitinitiator des ersten Schweizer Krippenmuseums Alfred Hartl.

Gelebte Volksfrömmigkeit widerspiegeln die traditionellen Figurengruppen, die auf die persönliche Lebenswirklichkeit übertragen werden und so neu zu sprechen beginnen: etwa, wenn sich die Heilige Familie inmitten geschundener Menschen in einem Sklavenboot versammelt oder der Stahlhelm eines in Stalingrad gefallenen Soldaten zum Stall von Betlehem wird. Krippen aus aller Welt verkünden: Jesus steht auf der Seite der Unterdrückten und verwandelt ihre Dunkelheit in Licht.

Macht aus Unversehrtheit. Krippenfiguren bilden das ab, was Gott mit seiner Menschwerdung tut. Die Protagonisten der Weihnachtsgeschichte riskieren ihre Verwundbarkeit, um neues Leben zu eröffnen. „Die Darstellungen der Geburt Christi laden uns ein, nach der eigenen Verwundbarkeit zu fragen“, meint die Theologin Hildegund Keul; „Wo ist es notwendig, dass ich mich selber schütze oder wo ist es wichtig, dass ich selbst Hingabe wage und für andere einstehe.“

Unterwegs nach Betlehem. Jedes Jahr lädt uns die Adventszeit wieder neu ein, zusammen mit Maria und Josef den Weg zum Stall zu gehen. Krippen können uns dabei helfen, biblische Wege mitzugehen und das Weihnachtsgeschehen neu zu entdecken.

Die KrippenWelt in Stein am Rhein präsentiert das ganze Jahr hindurch Figurengruppen aus einer einmaligen Sammlung von über 600 Krippen. Eine kleine Auswahl möchten wir Ihnen in unserer Weihnachtsausgabe vorstellen – nicht, um Kostbarkeiten zur Schau zu stellen, sondern um uns von ihrer Botschaft berühren zu lassen. Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser



Andreas Baumeister



„Krippendarstellungen widerspiegeln die persönliche Lebenswirklichkeit.“



:-) Diskutieren Sie mit uns
in unserem Forum:
ferment.ch / FORUM

auf dem schmalen First
des Stalles zwischen
Stroh und Stern,
Windel und Wunder,
Dunkel und Licht.

Im Gesang der Engel
das Lied des Himmels vernehmen
und im Schrei des Kindes
das Seufzen der Welt.

Gratwandern

Tina Willms

Die Sinne öffnen
für Gott und Mensch.

An der **Krippe**

Tina Willms

Hirten sind gekommen. Und Könige.
Maria und Josef. Ochse und Esel.
In der Mitte die Krippe. Darin das Kind.
Über allem ein seltsamer Glanz.

In Gedanken stelle ich mich dazu.
Was bringe ich mit an diesem Abend?
Was möchte ich diesem Kind schenken?
Was ablegen bei ihm?

Gott hat sich zu uns auf den Weg gemacht.
Ist zu uns gekommen in einem Kind.
Und ich?
Bin ich angekommen bei ihm?

Im Herzen der **Völker**

Krippe meinte ursprünglich den Futtertrog (Lukas 2,7), in den Maria das Jesuskind nach der Geburt gelegt hatte. Als die älteste Krippendarstellung gilt ein römischer Sarkophag aus dem Jahr 320. Er zeigt das gewickelte Kind, Ochs und Esel und einen Hirten als Symbol des auf Erlösung wartenden Menschen. Seit dem Mittelalter verbreitet sich die bildliche und plastische Darstellung von Christi Geburt auf Mosaiken, Gemälden und Modellen rasch. Bis heute gehört die Geburtsszene zu den häufigsten biblischen Motiven in sakralen Räumen.

Der Kirchenvater Origenes (185–254) bezeugt 248 erstmals, dass in der Geburtshöhle in Betlehem eine Krippe öffentlich verehrt und zahlreiche Pilgernde anziehen würde. Der viele Jahre in Betlehem lebende Übersetzer der lateinischen Bibel, Hieronymus (347–420), sagt in seiner Weihnachtshomilie 386: „Heute haben wir Christen ehrenhalber die aus Lehm gemachte Krippe entfernt und durch eine silberne ersetzt.“ Bischof Johannes Chrysostomos (349–407) ruft in seinen Predigten dazu auf, dem Beispiel der Hirten zu folgen und „innerlich“ mit ihnen nach Betlehem zu ziehen, um dort Christus zu treffen.

Erst nachdem das Konzil von Ephesus 431 Maria als „Gottesgebäerin“ proklamiert hat, wird sie bei der Geburt Christi mit abgebildet. Eine hochmittelalterliche Tradition um 1170 berichtet, dass eine hölzerne Krippe, in der Jesus gelegen haben soll, nach Santa Maria Maggiore in Rom gebracht worden sei.

Lebende Menschen und Tiere

Das „geistliche“ Schauspiel, das ins 9. Jahrhundert zurückgeht, befasst sich in liturgischen Wechselgesängen zwischen Josef und den „Pastores“ mit den Geschehnissen der Heiligen Nacht. Daraus entstehen

Jahrhunderte später das „Hirtenspiel“ und das „Dreikönigsspiel“, das auch die Person von König Herodes miteinbezieht. Die Vereinigung beider ergibt dann ab dem 13. Jahrhundert das typische mittelalterliche Weihnachtsspiel.

Franz von Assisi (1181–1226) setzt 1223 einen neuen Akzent. Mit Erlaubnis von Papst Honorius III. (1148–1227) lässt er das Weihnachtsgeschehen in einer Waldhöhle bei Greccio mit lebenden Tieren und Menschen nachstellen. Für viele Krippenfreunde gilt Franziskus deshalb als der „Vater der Krippe“.

In Frauenklöstern des 13. und 14. Jahrhunderts kommt es zu einer mystischen Verehrung des Jesus-



kindes. Es entstehen die sogenannten Heischebräuche – Paradiesspiele, Herbergssuche, Frauentragen bis hin zum Christkindwiegen. All diese Frömmigkeitsübungen, welche die Geburtsgeschichte möglichst wirklichkeitsgetreu vergegenwärtigen wollen, fördern ein immer reichhaltigeres Liedgut und tragen dazu bei, dass die Krippe in den kirchlich sakralen, später in den familiären Bereich einzieht.

Aufwendig und detailreich

1252 wird im bayerischen Füssen eine Krippe bezeugt. Der älteste Vertrag über die Lieferung einer in halber Lebensgrösse handgeschnitzten Krippe mit 13 Figuren stammt aus Italien und geht auf das Jahr 1384 zurück. Die Wormser Synode von 1316 erwähnt in ihrer Abhandlung über die Singspiele in den Kirchen, dass „nach altem Brauch“ zu Weihnachten eine Krippe aufgestellt wird, vor der dann zu Dreikönig eine Feier stattfindet.

In München zeigen die Jesuiten 1563 zum ersten Mal eine grosse Krippe, die sogar viele protestantische Gläubige anlockt. Überhaupt wird im Zuge der Gegenreformation die Krippenfrömmigkeit von den Jesuiten, Serviten, Franziskanern und Kapuzinern stark gefördert. Zu Zentren des Krippenbaus entwickeln sich der gesamte Alpenraum sowie Spanien, Portugal, Südfrankreich, Polen, die Slowakei, Böhmen und Mähren.

Im 18. Jahrhundert entfaltet sich diese Kunst weiter, sodass der Bedarf an Figuren mit Zubehör rasant ansteigt. In Neapel sind zeitweise mehrere Tausend Menschen mit der Herstellung von Krippen beschäftigt. Noch heute gehören die neapolitanischen Darstellungen mit ihren ausdrucksstarken Köpfen, die an die Masken der italienischen Commedia dell'arte erinnern, mit ihren aufwendig genähten Kleidern, detailreichen Beigaben und zahlreichen Figuren zu den schönsten Krippen der Welt.



Zeitweise verboten

In Japan, Ostindien und Südostasien strömen zu Beginn der Missionen bei den ersten Krippenvorstellungen Tausende zusammen, sodass sich die Missionare entschliessen, den bereits getauften Christinnen und Christen eine Art Vortrittsrecht beim Besuch der Kirche zu gewähren. In Lateinamerika ist die Krippenbegeisterung so überschwänglich, dass 1592 in Brasilien „wegen des zu grossen Auflaufs der Indios“ die Zurschaustellung des Weihnachtsgeschehens sogar verboten wird.

1670 kommt es in Rom zu einem ersten Krippenverbot. Allen Nonnenklöstern wird unter „schwerer Strafandrohung“ untersagt, ausserhalb ihrer Klausur Krippen aufzustellen. Auch die österreichische Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) verbietet am 26. Oktober 1751 das Aufstellen von Krippen und das „Geburt-Christi-Spiel“ und bezeichnet es als heidnisch. Ihr Sohn Kaiser Josef II. erneuert 30 Jahre später dieses Verdikt.

Aber das restriktive Vorgehen der Obrigkeit bewirkt nur, dass die Krippenverehrung noch mehr wächst. Viele Kirchenrippen werden von den Leuten einfach mit nach Hause genommen und dort versteckt. Je mehr sich die Krippe in Privathäusern verbreitet, umso volkstümlicher wird sie. Besonders in bäuerlichen Kreisen wächst das Interesse an der Krippenkunst und man beginnt, an den langen Winterabenden die Figuren selbst zu schnitzen oder zu bemalen. Protestanten tragen wesentlich dazu bei,

dass die Krippenfrömmigkeit überlebt, da die Gläubigen ja nicht der kirchlichen Autorität unterstehen und ihre Traditionen ungehindert pflegen können.

Einzigartige Darstellung

Die Darstellung der Geburt Christi ist das einzige weltgeschichtliche Ereignis, das von jedem Volk so gezeigt wird, als hätte es sich in dessen eigenem Land ereignet. Nie wird der Prophet Mohammed als Franzose, Buddha als Schweizer oder Konfuzius als Grönländer gezeigt. Anders bei Christi Geburt – hier findet man überall, wo Christinnen und Christen leben, Krippen, die das Weihnachtsgeschehen in die eigene Kultur hinein übersetzen. Krippendarstellungen aus aller Welt bezeugen eindrücklich, wie sich das Christentum in das Herz jedes einzelnen Volkes immer wieder neu hinschreibt.

Alfred Hartl



Nach romanischen Motiven von Hand geschnitzte Krippe der Betlehem-Schwester aus Südfrankreich.

Flügel**schlag**





Sklavenbootkrippe
aus Tansania

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord.
Bis an sein' höchsten Bord geladen - mit unsagbarem Leid,
mit unsagbarem Licht.

Zwei Handvoll Männer sitzen in einem fahrenden Boot. Ihre Lippen, ihre Haare, ihre Haut – Männer aus Afrika. Vielleicht aus dem Volk der Bantu, aus dem Osten Afrikas. Die Männer können ihre Körper, geschaffen für den Tanz, kaum bewegen, weil sie angekettet sind. Eine einzige Kette, damit das Boot schnell geleert werden kann, wenn Gefahr aufzieht. Die grosse Kugel aus Blei am Ende der Kette wird dann über Bord geworfen und reisst einen Mann nach dem anderen in immer schnellerer Geschwindigkeit mit sich in die Tiefe des Meeres mit.

Die Köpfe der Männer sind zur Mitte des Bootes geneigt und gleichzeitig in den Himmel gehalten – grad so, als ob von dort noch etwas zu erwarten wäre. Auf den Gesichtern spiegelt sich gleichförmiger Schmerz. Schmerz, der zum wortlosen und fühllosen Schmerz geworden ist, weil er schon unendlich lange dauert. Die Augen schauen wie blind ob der Aussichtslosigkeit und die ausgetrockneten Münder schreien stumm. Längst hat sich die Verzweiflung tiefster Erschöpfung ergeben.

Die Männer sind auf dem Weg, vielleicht in die Karibik, nach Haiti. Niemand hat die Männer gefragt, ob sie nach Haiti möchten, ob sie ihre Mütter, ihre Schwestern, ihre Frauen, ihre Kinder verlassen möchten. So wenig jemand einen Hund

fragt, was er möchte. Jemand hat die Männer verkauft, auf dem Markt verkauft wie eine Knolle Sellerie, an der noch die Erde hängt. Auf dem Menschen-, auf dem Sklavenmarkt, um irgendwo auf dieser Welt ausgepresst zu werden wie das Zuckerrohr. Jemand, der die Männer – streunenden Hunden in Grossstädten gleich – aus ihren Hütten und Dörfern eingesammelt, verkauft, versklavt, verschifft hat. Und zu Hause haben die Väter und die Brüder, die verschonten, die kleinen Boote geschnitzt, um die Trennung irgendwie bewältigen zu können. Haben ihren ganzen Schmerz und ihren ganzen Trost in das Mahagoniholz hineingeschnitzt.

In der Mitte des Bootes steht Josef, der Steuermann, kniet Maria, liegt das Kind – aus dem gleichen Holz gefertigt wie die ausgezehnten, die halbtoten Männer aus den Hütten vom anderen, vom tanzenden Ende der Welt.

In der Mitte des Bootes steht Josef, kniet Maria, liegt das Kind, stumm und starr wie die Männer, und machen nichts anderes als den Schmerz aushalten. Nichts anderes als träumen vom Flügelschlag der Engel.

Jacqueline Keune